

Inhaltsverzeichnis

KARIN BECKER

DIE *DANSE MACABRE DES FEMMES DES MARTIAL D'AUVERGNE* 9

WOLFGANG BRAUNGART

*DER TOD NACH LESSING – IST NICHT MEHR DER TOD VOR LESSING – ZU EINEM LYRISCHEN
TOTENTANZ NORBERT HUMMELTS (2004)* 31

ULRIKE CZEITSCHNER UND CLAUDIA RESCH

TEXTTECHNOLOGISCHE ERSCHLIESSUNG BAROCKER TOTENTÄNZE "SUB SPECIE LUDI" – ANLEI-
TUNGEN ZUM SPIEL DES LEBENS VON UND MIT ABRAHAM A SANCTA CLARA 51

WOLFGANG MARX

"FREUND HEINS NACHFOLGER!" – VIKTOR ULLMANN'S OPER *DER KAISER VON ATLANTIS* .. 71

CHRISTOPH MÖRGELI

TANNEWETZEL – VON DER MITTELALTERLICHEN GRIPPEKRANKHEIT ZUM FASTNACHTSSPIEL,
ZU THOMAS MANN UND HORST JANSSEN 87

ULRICH SCHEINHAMMER-SCHMID

DER TOTENTANZ IM ULMER WENGENKLOSTER – AUF DER SUCHE NACH EINEM VERSCHOL-
LENEN FRAGMENT 109

RAINER STÖCKLI

HANS HOLBEIN UND SEINE GÄSTE – "VERGESSENE" TOTENTANZ-SPIELE ZWISCHEN 1900
UND 1990 137

TOMISLAV VIGNJEVIĆ

DER TOTENTANZ DES JOHANNES VON KASTAV IN HRASTOVLJE (1490)..... 155

MISCHA VON PERGER

DER TOD ALS SPIELER IM FILM 169

ULI WUNDERLICH UND CHRISTOPH MÖRGELI

ZUR REZEPTIONSGESCHICHTE TANNEWETZELS NACH THOMAS MANN BEI HORST JANSSEN
UND VIELEN ANDEREN 225

Vorwort

Liebe Leser,

L'Art macabre 12 erscheint wie die vorhergehenden Bände zur Jahrestagung der Europäischen Totentanz-Vereinigung e. V. (ETV), die 2011 anders als bislang üblich im Herbst stattfindet. Enthalten sind zehn Aufsätze von elf Autoren der unterschiedlichsten Fachdisziplinen in alphabetischer Reihenfolge.

1.

Den Anfang macht die Romanistin PD Dr. Karin Becker, die sich über französische Esskultur im 19. Jahrhundert habilitiert hat und seither an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unterrichtet. Im letzten Band unseres Jahrbuchs war sie mit einem Beitrag über den mittelalterlichen Dichter François Villon vertreten. Nun setzt sie sich mit der Pariser *Danse macabre des femmes* auseinander, die dessen Kollegen Martial d'Auvergne zugeschrieben wird. Am Ende wird klar: Für die Zukunft brauchen wir eine vollständige Übersetzung. In zweiter Instanz wäre dann das Verhältnis zwischen dem Text der Handschriften beziehungsweise der Frühdrucke und den Bildern zu klären.

2.

Wolfgang Braungart, seit 1996 Professor für Allgemeine Literaturwissenschaft und Neuere deutsche Literatur an der Universität Bielefeld, widmet sich dem *Totentanz* von Norbert Hummelt, Jahrgang 1962. Wenigstens an dieser Stelle soll nicht verschwiegen werden, dass die Meinungen über den lange Zeit am Niederrhein lebenden Lyriker auseinander gehen. In unserer Monatsschrift habe ich wie der Rezensent Tobias Lehmkuhl in der *Süddeutschen Zeitung* vom 13. November 2007 kein gutes Haar an seinem Buch gelassen. Wer Michael Brauns Artikel in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 31. Juli 2007 zustimmt, dürfte an die Wiederauferstehung der christlichen Ars moriendi glauben. Benedikt Erenz lobte den Gedichtband in *Die Zeit* vom 24. Mai 2007 schlicht als "traumwandlerisch perfekt".

3.

Mag. Ulrike Czeitschner und Dr. Claudia Resch, beide tätig am Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie der Akademie der Wissenschaften in Wien, betreiben Totentanz-Forschung, wie wir sie noch nie gesehen haben. Sie sorgen

dafür, dass die unter dem Namen des Hofpredigers Abraham a Sancta Clara veröffentlichten makabren Texte digital erfasst und zuverlässig nach Stichworten durchsucht werden können. Wer in Sachen Datenverarbeitung nicht mithalten will und kann, sollte sich von der Einleitung der jungen Damen nicht abschrecken lassen. Ein paar Seiten später zeigen die beiden, wann und wo der personifizierte Tod und seine Opfer als Spieler auftreten. Fürwahr, Pater Abraham wählte gefälligere Vokabeln, wo es um harte Fakten wie das Lebensende geht.

4.

Dr. Wolfgang Marx ist Senior Lecturer an der School of Music des University College Dublin, wo er unlängst die interdisziplinäre Forschungsgruppe "Death, Burial and the Afterlife" begründet hat. Im Rahmen unserer Jahrestagung in Heidelberg ging er auf György Ligetis Oper *Le Grand Macabre* ein, nunmehr ist Viktor Ullmanns 1943/44 im Konzentrationslager Theresienstadt komponiertes Werk *Der Kaiser von Atlantis oder Die Tod-Verweigerung* dran. Wo, wenn nicht auf einer utopischen Insel, würde der personifizierte Tod gegen das Massenmorden aktiv? Er streikt, folglich kann keiner mehr sterben, und der Krieg verliert seinen Sinn. Schließlich muss sich der tyrannische Regent bereit erklären, zum Opfer zu werden. Ich freue mich, dass sich unser Ausschussmitglied mit den Umständen der Entstehung, Peter Kiens Libretto, den Aufführungen seit 1975 sowie der Forschungssituation beschäftigt. Die Ausnahme von den Regeln der makabren Kunst ist und bleibt doch ein Faszinosum – hoffentlich nicht nur für mich.

5.

Vizepräsident Prof. Dr. Christoph Mörgeli, Medizinhistoriker aus Zürich, macht uns mit Tannewetzel bekannt, dessen Name im Mittelalter für eine Erkältungskrankheit stand. 1414 scheint der Tunichtgut Gestalt angenommen zu haben. Er taucht in einem österreichischen Fastnachtspiel auf, wurde 1948/50 in Thomas Manns amerikanischem Exil zu neuem Leben erweckt und mobilisierte 1986 in Lübeck mit Hilfe des begnadeten Künstlers Horst Janssen die Massen. Am Neujahrstag versammelten sich wohl an die 3000 Menschen in der Marienkirche, um den Zeichner zu Füßen der Totentanz-Fenster seines Lehrers Alfred Mahlau über den Tod reden zu hören. Wer könnte heute noch diese Breitenwirkung erzielen – der Papst, Popstars oder ein Politiker? Die Frage beantwortete sich jeder selbst.

6.

Der Beitrag unseres Mitglieds Dr. Ulrich Scheinhammer-Schmid, Gymnasiallehrer im bayerischen Weißenhorn, beinhaltet nichts weniger als eine Sensation: das

erste wieder aufgefundene Photo des im Zweiten Weltkrieg beschädigten, 1952 endgültig zerstörten Ulmer Totentanzes. Im Bild erkennbar sind jeweils ein Tod, die Edelfrau, der Kaufmann, die Nonne und der Bettler. Den Quellen zufolge entstand die Wandmalerei im Kreuzgang des Wengenklosters, an deren künstlerischer Bedeutung nicht länger zu zweifeln ist, anno 1440. Die Figurenfolge erweist sich dem oberdeutschen Blockbuch eng verwandt und könnte älter sein als der Basler Totentanz. Darüber hinaus gelang es dem Autor nachzuweisen, dass unmittelbar vor dem Abriss der Notkirche Kopien angefertigt wurden, die 1980 aus dem Ulmer Museum ins Stadtarchiv gelangten. Es bleibt zu hoffen, dass wir der Öffentlichkeit in absehbarer Zeit neue Erkenntnisse präsentieren dürfen.

7.

Dr. Rainer Stöckli, seines Zeichens Ostschweizer Dichter, bibliophiler Sammler und Gymnasiallehrer im Ruhestand, führt uns seit vielen Jahren die Artenvielfalt des Totentanzes vor Augen. Sein fünfter Beitrag zu unserem Jahrbuch kommt unscheinbar daher und birgt doch mentalitätsgeschichtlichen Sprengstoff: 1937 brachte Regina Zirkel-George in ihrem *Oberallgäuer Totentanz* den Sieg der gebärfähigen Frauen über den Tod mit Musik und Gesang auf die Bühne zu Ehren der gefallenen "Helden". Wenig später ließ der bis heute geachtete Oberösterreicher Richard Billinger den Knochenmann im Auftrag der "Hauptstadt der Bewegung" im Festsaal des Münchner Rathauses auftreten. Wir sollten nicht zulassen, dass universitäre Literatur- und Theaterwissenschaftler diese Werke der Vergessenheit preisgeben, während der 1990 veröffentlichte Totentanz des preisgekrönten Schriftstellers Raoul Schrott bis heute allenfalls das Unverständnis des Publikum hervorruft.

8.

Dr. Tomislav Vignjević, Dozent für Kunstgeschichte an der Universität Primorska in Koper, Slowenien, setzt seine Forschungen über die istrischen Totentänze des Mittelalters fort. Die Wandmalerei des Johannes von Kastav in Hrastovlje beeindruckt durch Vollständigkeit und Farbenpracht. Sie ist quasi unverfälscht erhalten, weist Parallelen mit deutschen, italienischen sowie französischen Vorbildern auf und verstößt dennoch in vielerlei Hinsicht gegen die westlichen Gepflogenheiten: Dialogtexte gibt es nicht, und der Papst führt den Zug der Ständevertreter weg vom Altar, gewissermaßen aus der Kirchentür auf den Friedhof hinaus. Das Ensemble hätte längst einen Bildband mit wissenschaftlich fundierten Erläuterungen in den genannten Sprachen verdient.

9.

Dass der vor den Toren Augsburgs ansässige promovierte Philosoph Mischa von Perger fleißig ist, wissen die Mitglieder der ETV schon lang. Sein cineastischer Eifer verblüfft dann aber doch: Für unser Jahrbuch hat er den personifizierten Tod in weit über hundert Filmen aufgespürt. Aus Gründen der Qualität wie der Quantität beschränkt sich der Autor im vorliegenden Buch auf den Exitus beim Spiel. Sie werden sehen, der Knochenmann liebt Karten, Schachbrett und Würfel. Sollten Sie unserem Ausschussmitglied bislang unbekannte Beispiele kennen, bitten wir um weiterführende Hinweise an die Redaktion

10.

Last but not least ergreift das Präsidium der Europäischen Totentanz-Vereinigung in einem gemeinsamen Aufsatz das Wort, denn zum personifizierten Tod, alias Tannewetzel, ist noch sehr viel mehr zu sagen. Überzeugen Sie sich selbst.

Im Namen unserer Leserinnen und Leser möchte ich allen Autorinnen und Autoren der vorliegenden Beiträge danken, dass sie uns Bilder und Texte fristgerecht und druckfähig zur Verfügung gestellt haben. Beim Layout unterstützte mich Michael Fenz; die Korrekturen besorgten Dr. Bruno A. Heinlein aus Nürnberg, Kristin Locker M.A. aus Leipzig und Prof. Dr. Christoph Mörgeli aus Zürich. Gedruckt wurde *L'Art macabre* erneut in Overath. Der Einband stammt wie seit Beginn unserer Reihe von der Düsseldorfer Buchbinderei Mergemeier. Ich freue mich über Ihr Interesse und auf Ihre Reaktionen.

Bamberg, im Juni 2011

Uli Wunderlich
Präsidentin der Europäischen Totentanz-Vereinigung e.V.



Horst Janssen

Hommage à Tannewetzel

Neujahrsrede in St. Marien zu Lübeck



Zur Vorstellung des Buches

Joachim Fest: »Der tanzende Tod«

schrrieb Janssen diese Rede, die er am 1.1.1986 in der Marienkirche 3000 Zuhörern »predigte«. Möglich machte dies der Grossmut und das Verständnis des Propst Hasselmann und die Zielstrebigkeit des Freund-Verlegers Frank-Thomas Gaulin.



St. Gertrude



Der Verlag Kunsthaus Lübeck vereint sich in der Herausgabe dieses Heftes mit dem Verlag St. Gertrude, Hamburg

Bild 2 Horst Janssen: *Hommage à Tannewetzel*. Cover und Titelblatt der Textausgabe, 1986.

lich als Video in den Handel kam.³ Das Veranstaltungsplakat⁴ (Bild 1) porträtiert die Hauptperson, einen Knochenmann, der weniger durch seine unordentliche Garderobe – schief sitzender Anzug, hochgeschlagener Hemdkragen und halbgeöffnete Krawatte – irritiert als durch seine seltsamer Kopfbedeckung: Er trägt eine dunkle Schleife wie einen Kranz im wirrem Haar.⁵ Über das Bild setzte der Künstler die Inschrift "Horst Janssen in St. Marien", darunter "Lübecker Neujahrsrede *Hommage à Tannewetzel*".

Wenig später wurde die Ansprache als "Gertrudenformat IV" veröffentlicht (Bild 2). Den Text versah Janssen für das 54 Seiten umfassende Heft mit schwungvollen Vignetten, die verschiedentlich als Totenschädel erkennbar sind. Doch weder die erwähnten Werke noch die Sekundärliteratur⁶ geben befriedigende Auskunft darüber, wie der Künstler auf die Idee kam, den Tod bei diesem Namen zu nennen. Dabei hat er den Schlüssel selber geliefert, als er in seiner Rede vom "Tannewetzel,



Bild 2-3 Fritz Mayer-Beck: Holzschnitte zu Richard Billingers *Spiel vom Erasmus Grasser*, 1942

lich" im Alten Rathausaal zu sehen (gewesen) wäre. Die Uraufführung hat ebendort stattgehabt am 12. September 1942.

Vom oberösterreichischen Bauernsohn Billinger stammen zahlreiche Theaterstücke, kontinuierlich (beinahe jährlich) geschrieben und erschienen vor dem, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Von dem bevorzugten ländlichen Milieu, von der Tier- und Ackermystik war bloß ein kleiner Schritt zur Verherrlichung von "Blut und Boden". Das Figural des *Spiels vom Erasmus Grasser*, im Untertitel als *Münchener Legende* bezeichnet, nennt am Kopf der Liste, sofort nach dem Bildschnitzer Grasser, den Tod. Zunftleute (Bäcker, Schneider, Schmied, Lederer, Gürtler) und Volk machen das Ambiente bunt, kostümierte Maskenträger machen es exotisch. Zentral, wie gesagt, ist die Todesfigur: Sie führt Regie, mischt sich das Spiel lang in die Vorgänge, diskutiert mit, erläutert, bewertet, instruiert – und verknüpft die Bilder. Der Totentanzmatrix entsprechend holt sie die Sterbenden: Sie führt Schuster und Hebamme ab, den Bierbrauer und die Schindlerin⁴³, den Wirt und das Alte Weib. Den Bildschnitzer Grasser hingegen langt der Tod nicht an; nicht hauptsächlich deshalb, weil der liebt und im Bürgermädchen Gesine Blab

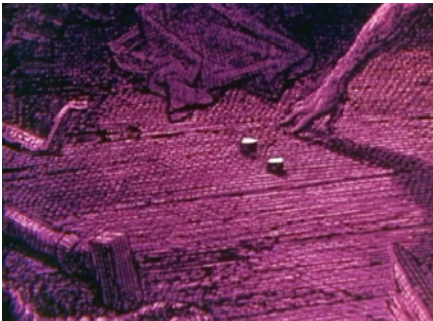
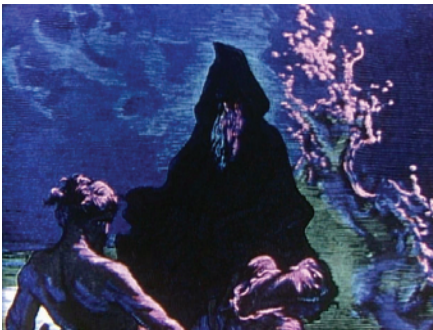


Bild 4-7 DaSilva, *The Strangest Voyage*, 1975/78.



zunächst einzeln die rotlippige Frau und den Tod an Deck, dann in einem Schwenk von oben nach unten die ganze Würfelszene, wie Doré sie imaginiert, in dämmrig schimmerndes Lila getaucht (Bild 4-6). Durch Bearbeitung erscheinen sowohl zwei Knochenstellen unter des Todes Augenhöhlen als auch die Augen des Lebens-im-Tod weiß blitzend, und ebenso die nach oben zeigenden Flächen der beiden Würfel. Die Illustratoren nehmen Coleridges Beschreibung der Frau, insbesondere die Erwähnung ihrer "wie Aussatz weißen" Haut (Vers 192)²⁴, gewöhnlich zum Anlass, Leben-im-Tod nackt oder zumindest mit entblößter Brust zu zeigen; durch die Assoziation von Sexualität und Fortpflanzung ergibt sich ein pointiertes Pendant zur Todesgestalt.²⁵ Nicht so bei Doré: Die Strenge der Figur, die laut Coleridge dem Betrachter das Blut in den Adern gefrieren lässt (Vers 194)²⁶, schließt hier nicht nur idealische, sondern auch erotisierende Nacktheit aus, und der Filmregisseur ändert das nicht. Den Freudenruf, mit dem Leben-im-Tod das gewonnene Spiel quittiert (Vers 197)²⁷, leitet ein kollerndes Lachen ein, und hier als an der einzigen Stelle der Rezitation ist eine weibliche Stimme zu hören. Der den Ruf besiegelnde, burschikose dreifache Pfiff aber, von dem im folgenden Vers die Rede ist, unterbleibt auf der Tonspur. Die Macht der Frauengestalt über den Seemann